Aus aller Welt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **76 (1969)**

Heft 6

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

abschliessenden Worten den kritischen Punkt. Er sagte: «Es geht eigentlich weder um Vietnam noch um das bestehende Regierungssystem, sondern das Grundproblem liegt darin, dass die jungen Leute keine Lebensziele mehr sehen, für die sie sich begeistern können. Es ist eine geistige Krise.» Zweifellos hat dieser grundgescheite Mann recht. Das ist nun die Kehrseite des Wohlstands- und Wohlfahrtsstaates. Die jungen Leute sind nicht mehr gezwungen, im Aufbau einer Existenz ein wesentliches Ziel zu sehen. Alles scheint ja schon vorhanden zu sein. Und weiter besteht die Meinung, dass unbeschränkte Mittel vorhanden wären, um alle Missstände auszumerzen, auch solche, die seit Jahrtausenden in der Natur des Menschen begründet sind. Dazu kommt, dass der jugendliche Aktivitäts- und Abenteuerdrang in der heutigen festgefügten Gesellschaft kein Betätigungsfeld mehr findet. Ein ETH-Professor sagte dem Schreibenden kürzlich, früher habe es eben alle 25 Jahre einen Krieg gegeben, wo sich die Jugend austoben konnte, und das fehle heute (!).

Zweifellos ist vieles an der Kritik der Jugend berechtigt. Das gilt auch für die Schweizer. Mit der jetzt angelaufenen Diskussion über die Totalrevision der Bundesverfassung will man versuchen, überholte Einrichtungen zu ersetzen und den Staat den modernen Gegebenheiten besser anzupassen. Andererseits kann der revoltierenden Jugend nicht genug gezeigt werden, dass das bis jetzt Erreichte doch sehr viel Wertvolles umfasst, und dass eine Zerstörung von Staat und Wirtschaft, wie sie von der Neuen Linken propagiert wird, Arbeit und Anstrengungen von Jahrhunderten zunichte machen würde. Die grosse Gefahr liegt darin, dass jetzt eine ganze Generation von Studierenden, die später führende Stellungen einnehmen sollten, mit irrigen Vorstellungen (sei es Maoismus oder Ideologie von der Repression) indoktriniert werden. Vielleicht kommt dann beim Kontakt mit der Realität doch der gesunde Menschenverstand zum Vorschein. Das erwähnte Grundproblem aber besteht tatsächlich: mit dem Wohlstand allein ist es nicht getan.

Spectator

Industrielle Nachrichten

Textilindustrie fordert gerechtere Fremdarbeiterpolitik

Die Textilindustriellen sind tief besorgt über die äusserst prekären Personalverhältnisse. Dieses Problem stand im Mittelpunkt der *Generalversammlung des Verbandes der Arbeitgeber der Textilindustrie (VATI).* Obwohl die Textilindustrie ihre Ausländerbestände über die behördlichen Abbauvorschriften hinaus laufend reduziert hat, ist sie nunmehr mit einem neuerlichen generellen Fremdarbeiterabbau konfrontiert, weil offensichtlich andere Wirtschaftszweige die Zahl der erwerbstätigen Ausländer nicht nur nicht abgebaut, sondern sogar vermehrt haben. Dazu kommt in vielen Betrieben noch ein empfindlicher Verlust durch Ausreise und Wegzug von Ausländern mit mehr als fünfjährigem Aufenthalt, um welche das betriebliche Kontingent gekürzt worden ist. Bei einer Fortführung der heutigen behördlichen Fremdarbeitermassnahmen sehen sich verschiedene Textilbetriebe nicht mehr in der Lage, ihre kostspieligen Maschinen rationell einzusetzen, wodurch grosse Verluste drohen. Besonders schwer wirkt sich die jetzige Entwicklung auf Betriebe aus, die bereits frühzeitig durch grundlegende Verbesserungen ihr Personal, schon vor Beginn der Abbaumassnahmen, rationell eingesetzt haben. Die Textilindustriellen fordern daher, dass gerechterweise inskünftig diejenigen Wirtschaftszweige, welche sich bemüht haben, ihren Personalbestand zu kürzen und den Ausländerbestand schon kräftig reduzierten, von weiteren Abbaumassnahmen verschont bleiben. Im weitern sollte die Entplafonierung der kontrollpflichtigen Ausländer mit langjähriger Aufenthaltsdauer mit sofortiger Wirkung sistiert werden, weil dieses System willkürlich und ungerecht nur einzelne Betriebe trifft, vor allem solche, die sich um die Assimilierung der ausländischen Arbeitskräfte bemühten.

Die unter dem Vorsitz von G. Spälty-Leemann, Netstal, tagenden Industriellen der Baumwoll-, Woll-, Chemiefaser-, Leinen-, Wirkerei- und Strickereiindustrie waren einmütig der Meinung, *dass unverzüglich eine gerechtere und differenziertere Fremdarbeiterpolitik angestrebt werden müsse.* Die grossen Modernisierungsanstrengungen, Produktivitätssteigerungen und Investitionen dürfen nicht durch verfehlte wirtschaftspolitische Massnahmen zunichte gemacht werden. Die Textilindustrie produziert heute bedeutend mehr und Besseres mit weniger Arbeitskräften als nur vor zehn Jahren und konnte auch ihre internationale Konkurrenzfähigkeit halten, was der Anstieg des Textilexportes auf rund 1,6 Milliarden Franken im Jahre 1968 beweist.

Im Anschluss an die Erledigung der statutarischen Traktanden hielt Dr. Lorenz Stucki, Küsnacht, einen Vortrag über «Die Bewältigung des Wirtschaftswunders». Ausgehend von den Schlussfolgerungen seines jüngsten Buches «Das heimliche Imperium», warf der Referent die Frage auf, ob die Weltoffenheit und der aus der früheren Not resultierende Zwang zur Anstrengung, die zum jetzigen Wohlstand der Schweiz führten, immer noch lebendig seien. Hinter dem Wohlstand wird heute eine «soziale» Not neuer Art sichtbar, die als Infrastrukturprobleme nicht mehr einzelne Schichten oder Klassen betrifft, sondern die ganze Oeffentlichkeit. Die von Unruhe erfasste Jugend hat den einseitigen Eindruck, die Wirtschaft sei oft der Feind der Oeffentlichkeit. Tatsächlich besteht heute das akute Problem des Gleichgewichts zwischen Wirtschaft und Oeffentlichkeit. Ein weiterer Grund für das Malaise der Jugend liegt darin, dass wir von den Zukunftsanforderungen immer wieder überrascht werden, anstatt dass wir die Zukunft gestalten — besonders im öffentlichen Sektor, wo eine zukunftsgerichtete Planung auf weiten Strecken fehlt. Auch die Wirtschaft muss die Anliegen der jungen Generation ernst nehmen, die — oft nur in vager Form — das Gefühl hat, dass eine Gesamtkonzeption fehle, das Gleichgewicht zwischen Wirtschaft und Oeffentlichkeit gestört sei und das heutige Geld- und Konsumdenken nicht mehr genüge. Nur dann ist die Bewahrung des «Wirtschaftswunders» auch für die Zukunft gesichert.

Aus aller Welt

Die britische Chemiefaser im Lichte des ICI-Courtaulds-Konfliktes

B. Locher

Im Jahre 1968 stieg die *Produktion* aller Chemiefasern in Grossbritannien gegenüber 1967 um volle 24 %, von 97 Mio Gewichtspfund (zu 453 g) auf 120 Mio Pfund. Bei einigen

Fasertypen erreichte der Produktionszuwachs sogar 50 %. Ein erfreuliches Bild verglichen mit der Situation 1966/1967, als eine gedrosselte Produktion und massive Preisherabsetzungen an der Tagesordnung waren. 1968 konnten ferner namhafte Qualitätsverbesserungen eingeführt werden; zudem war es möglich, dank Ausweitung des Sortiments neue Absatzfelder zu gewinnen. Heute verlangt die englische Chemiefaserindustrie stets grössere und leistungsfähigere Werke.

Der Anteil der chemischen Fasern im gesamten britischen *Fasernverbrauch* ist von 47 % im Jahre 1966 auf 55 % im Jahre 1968 gestiegen und dürfte, nach der Meinung von Fachleuten, im gegenwärtigen Jahre auf 58 % zunehmen. Hiebei war der Zuwachs des Synthesefaseranteils bei gewirkten Geweben für Bekleidungszwecke ausserordentlich stark. Verhältnismässig neu ist die Verwendung von Synthesefasern in Grossbritannien im Sektor Möbelstoffe und Vorhänge.

Die Kehrseite dieses optimistischen Bildes zeigt allerdings weniger erfreuliche Aspekte. Angesichts der für die kommenden zehn Jahre zu erwartenden Weltkonkurrenz in Chemiefasern, sehen nämlich die verantwortlichen Stellen der britischen Chemiefaserindustrie in den langandauernden Gegensätzen zwischen den beiden Riesen dieses Zweiges — ICI (Imperial Chemical Industries) und Courtaulds — eine akute Gefährdung der Gesamtinteressen im Schatten des initiativ vordringenden amerikanischen Riesenkonzerns Du Pont. Um den zwischen den zwei erstgenannten Konzernen bestehenden Konflikt einigermassen zu verstehen, ist es nötig, in der Geschichte der britischen Chemiefaserindustrie einige Jahre zurückzugreifen. In den letzten Jahren fand nahezu der gesamte Fortschritt auf dem Gebiete der Synthesefaser statt. Die Produktion von Zellulosefasern (Rayon und Viskose) — ein Produktionszweig, in welchem der Courtaulds-Konzern sozusagen das Monopol in Händen hält — verzeichnete 1968 einen Anteil von nur mehr 50 % an der gesamten britischen Produktion von Chemiefasern, verglichen mit einem solchen von 80 % im Jahre 1960.

Andererseits war die Entwicklung der Synthesefaserproduktion die meiste Zeit der letzten zehn Jahre als Folge von Restriktionen, die sich aus der Patentlage ergeben hatten, behindert. Zum Beispiel hatte ICI im Jahre 1947 die Weltproduktionsrechte (die Vereinigten Staaten ausgenommen, wo diese Rechte durch Du Pont angekauft worden waren) für Polyester erworben und kam dadurch in den Genuss des Patentmonopols für die Dauer von zwanzig Jahren. Im Laufe der letzten zwei Jahre war es jedoch drei Konkurrenten der ICI gelungen, auf dem britischen Polyestermarkt Fuss zu fassen: Du Pont mit Dacron; Hoechst mit Trevira und AKU mit Terlenka, während andererseits ICI in die Heimatmärkte dieser drei Konzerne (USA, Westdeutschland und die Niederlande) einzudringen vermochte. Diese Entwicklungssituation bildet eigentlich den gegenwärtigen Hintergrund des bald nach 1940 entstandenen Konfliktes zwischen ICI und Courtaulds. Damals riefen diese beiden Konzerne eine gemeinsame Tochtergesellschaft — British Nylon Spinners — ins Leben, deren Aufgabe die Produktion von Polyamid für den britischen Markt, nach Lizenz Du Pont, war. Als aber 1947 Polyester auf dem Markt erschien, entwickelte ICI ganz unabhängig von Nylon Spinners seine Terylenefaser. Nach Auffassung Courtaulds war dieses Vorgehen nicht im Einklang mit dem Nylon-Spinners-Abkommen. Dieses Unternehmen sah sich von der künftigen Entwicklung ausgeschlossen.

Obwohl Courtaulds die Produktion von Acrylfasern — Courtelle — an die Hand genommen hatte, bei welcher die Patentlage weniger rigoros war, spielte der Konzern bei British Nylon Spinners die Rolle des minderbewerteten Partners und hatte ausserdem zumindest durch einige Jahre keinerlei Aussichten, in den Polyestersektor einzudringen. Im Jahre 1961 misslang ICI's Versuch, den Courtaulds-Konzern zu übernehmen. Dieser Vorstoss wird heute ganz allgemein als ein Versuch gewertet, die Produktion von Polyamid, die damals erhebliche Gewinne abwarf, zur Gänze unter ICI-Kontrolle zu bringen. Dieser Versuch bestärkte Courtaulds in seinen Plänen einer eigenen Entwicklung von Synthesefasern. Nachdem sich Courtaulds von der Bindung mit Nylon Spinners im Jahre 1964 befreit hatte, entwickelte Courtaulds seine eigene Polyamidfaser «Celon», welche gegenwärtig einen Anteil von 10 % in der gesamten britischen Polyamidproduktion innehat. Der Hauptteil dieser Produktion wird allerdings durch die eigenen Unternehmen des Courtaulds-Konzerns absorbiert.

In der gleichen Zeitspanne vermochte die Acrylfaser Courtelle des Courtaulds-Konzerns ganz hervorragende Erfolge zu verzeichnen, die amerikanischen Acrylfasern Orlon und Acrylan weit hinter sich lassend. 45 % der Courtelle-Produktion werden exportiert. Die Produktionskapazität für Courtelle, gegenwärtig 120 Mio Gewichtspfund, wird zurzeit ausgebaut und wird 1970/71 185 Mio Pfund im Jahre erreichen. Im gleichen Zeitpunkt wird die Weltproduktionskapazität für Courtelle sich auf 250 Mio Gewichtspfund im Jahr belaufen — eine Zunahme um 200 % von 1969 an gerechnet.

Nachdem nun der Courtaulds-Konzern sich auf dem Synthesefasermarkt in Grossbritannien mit zwei Fasern — Celon und Courtelle — eine feste Position gesichert hat, ist er gegenwärtig daran, deren Position auch auf dem Weltmarkt durch eine feste Basis zu stärken. Die kürzliche Anleihe Courtaulds von 150 Mio DM galt der Schaffung von Produktionsstätten für Celon und Courtelle in den EEC-Ländern. Celon wird gegenwärtig in Skandinavien, Kanada und den Vereinigten Staaten produziert. In Australien wird die Herstellung von Celon in Kürze aufgenommen; dort spielt ICI's Nylon noch die führende Rolle. In den Vereinigten Staaten steht Courtaulds in Verhandlungen für den Bau einer Courtellefabrik. Der Konzern fühlt allerdings den Nachteil, dass er über keine Polyesterfaser verfügt, d. h. dass er nicht in das Gebiet eingedrungen ist, dem nach übereinstimmenden Ansichten von Fachleuten die grössten Entwicklungsmöglichkeiten innerhalb der Synthesefasern vorbehalten sind. In den Vereinigten Staaten dürfte, wie Industriekreise bestätigen, der Anteil der Polyesterfasern in der Gesamtproduktion von Synthesefasern von heute 33 % bis 1971 auf 40 % anwachsen. Andererseits besteht die Möglichkeit einer Ueberschusskapazität (1971) in Polyamid und Acrylfasern.

Kein Wunder daher, dass Courtaulds entschlossen ist, seine eigene Polyesterfaser zu entwickeln. Die Verhandlungen mit dem westdeutschen Hoechst-Konzern haben zu keinem Resultat geführt, weil, wie seitens Courtaulds verlautet, gewisse Patente, die Verbesserung von Polyester betreffend, nicht auf Teilhaber ausserhalb des ursprünglichen Polyesterclubs ausgedehnt werden können. Courtaulds hat eine Versuchsanlage für Polyester bereits im Betrieb und beabsichtigt, gewisse Verfahrenskenntnisse, wie verlautet, von «zweiter Stelle» käuflich zu erwerben. Es dürften allerdings noch zwei Jahre vergehen, bis Courtaulds über ein eigenes Werk zur kommerziellen Produktion von Polyester verfügen wird; zu jenem Zeitpunkt werden auch die grösseren Webereien Courtaulds in Lancashire in Vollbetrieb stehen. Analog wie ICI erblickt auch Courtaulds für Polyesterbeimischungen in gewebten Stoffen eine grosse Zukunft. Ebenso für die Beimischung seiner modifizierten Viskosefaser Vincel — eine

Polynosicfaser. ICI ist gegenwärtig daran, einen solchen Mischfaserstoff zu entwickeln, und scheint damit in Fachkreisen auf erhebliches Interesse gestossen zu sein.

(Schluss folgt)

Volkswirtschaftliches Einmaleins

Vorbemerkung

Mit diesem Beitrag wird die Reihe über die wichtigsten volkswirtschaftlichen Begriffe und Probleme abgeschlossen.

Marktwirtschaft contra Planwirtschaft

Dr. Hans Rudin

Jede Volkswirtschaft hat eine bestimmte Wirtschaftsordnung. Die Ordnungsformen sind durch die Weltanschauung und Politik des betreffenden Volkes geprägt. Die Wirtschaftsordnung ist eng mit der Staatsordnung verbunden und bildet den Rahmen für die Beziehungen der Produzenten untereinander und zwischen den Produzenten und Verbrauchern.

Ganz grob können wir zwei Ordnungssysteme unterscheiden, die in der einen oder anderen Form in allen Industrieländern zu finden sind. Einerseits gibt es die *freie Marktwirtschaft,* in der der Wirtschaftsablauf von den Betrieben und Haushalten bestimmt wird. Der Güteraustausch spielt sich auf freien Märkten ab. Die Produktionsmittel sind Privateigentum. Der Staat garantiert zwar Freiheit und Eigentum, greift aber nicht in den Wirtschaftsprozess ein. Das andere Extrem ist die *zentrale Planwirtschaft,* wobei alle Bereiche der Wirtschaft in eine umfassende staatliche Planung einbezogen werden. Der Staat verfügt über alle Produktionsmittel. Die Betriebe und Haushalte sind Befehlsempfänger des Staates.

In den westlichen Industriestaaten findet sich in der Regel eine mehr oder weniger freiheitliche Marktwirtschaft. Da die Wirtschaft nur ein dienendes Glied der höheren Lebensziele des Menschen bildet, ist eine geordnete Marktwirtschaft nur möglich, wenn das Erwerbsstreben durch Sitte und Recht geregelt und durch andere Ordnungsprinzipien solidarischer Natur ergänzt wird. Auch in einer freien Marktwirtschaft spielt der Staat eine wichtige Rolle. Der Einfluss des Staates äussert sich einerseits darin, dass er z. B. auf dem Gebiete des Strassenbaus, der Wasser- und Elektrizitätsversorgung, des militärischen Schutzes, der Eisenbahn und Post usw. selber wirtschaftlich tätig ist. Anderseits beeinflusst er die Privatwirtschaft durch seine *Wirtschaftspolitik.*

Die wirtschaftspolitische Regelung der Privatwirtschaft erfolgt hauptsächlich auf vier Gebieten:

1. durch die Aufstellung von allgemeinen Rechtsnormen, die Ordnung des Geldwesens, Polizeivorschriften, Wettbewerbsvorschriften und anderes mehr;
2. durch die Produktivitätspolitik, z. B. durch Berufsbildung, Förderung einzelner Wirtschaftszweige;
3. versucht die Sozialpolitik die Spannungen zwischen den verschiedenen Gruppen, z. B. Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zu mildern und denjenigen Schichten Fürsorge zu geben, die dem Kampf um die Existenz nicht voll gewachsen sind;
4. versucht der Staat schliesslich, eine gewisse Konjunkturpolitik zu treiben, um Krisen zu verhindern.

Die Geschichte des 20. Jahrhunderts hat gezeigt, dass die Marktwirtschaft der Planwirtschaft weit überlegen ist. Alle Länder mit freier Marktwirtschaft haben einen ungleich höheren Lebensstandard als solche mit Planwirtschaft (wie z. B. die Oststaaten). Aber auch der Einzelne kann sich in der freien Marktwirtschaft viel unbehinderter entfalten. Er kann seinen Beruf und seinen Arbeitsplatz frei wählen und selber entscheiden, wofür er sein Geld ausgeben will. Die Versuche in der Tschechoslowakei, eine liberalere Wirtschaft einzuführen, haben gezeigt, dass auch dort die Einsicht um sich griff, dass die Marktwirtschaft grosse Vorteile hat. Zugleich aber zeigt die Unterdrückung dieser Bestrebungen, dass eine freie Wirtschaft untrennbar mit einer *freiheitlichen Staatsordnung* verbunden ist. Will man eine Diktatur aufrechterhalten, so muss auch die Wirtschaft in den Fesseln der Planwirtschaft verbleiben. Freie Marktwirtschaft heisst, wie ausgeführt, allerdings nicht absolute Freiheit, sondern eine Freiheit, die durch rechtliche und soziale Vorschriften und durch die Fürsorge des Staates ergänzt wird, wo also auch die Schwachen und die Minderheit zu ihrem Recht kommen.

Betriebswirtschaftliches Repetitorium

Absatzplan
Marktforsch
Betriebswirts

Die Absatzplanung

III.

Anton U. Trinkler

Unsere neue, seit Januar 1969 publizierte Rubrik «Betriebswirtschaftliches Repetitorium» ist auf Grund von Leserbriefen auf ein waches Interesse gestossen. Die zugegangenen Ermunterungen zur Weiterführung und Intensivierung der Kurzexposés freuen uns, und wir möchten diese vielmals verdanken. Es liegt in unserem Bestreben, die betriebswirtschaftlichen Anliegen in verständlicher und leicht lesbarer Form einer grösseren, durch betriebswissenschaftliche Literatur nicht vorbelasteten Leserschaft zum Nachdenken und Ueberlegen zu unterbreiten. Dieser Einfluss dürfte à la longue einen spürbaren Niederschlag im Betrieb finden, indem der Sachbearbeiter den Sinn seiner Arbeit von einer neuen Warte aus zu verstehen beginnt — aus der Warte einer gesamtbetrieblichen Schau und eines gesamtbetrieblichen Verstehens.

Wir setzen die Artikelserie «Absatzplanung» mit der Besprechung eines weiteren Problemkreises wie folgt fort:

Der langfristige Einfluss der Markt- und Absatzplanung auf die Existenz der Unternehmungen in der Textilwirtschaft

Es scheint mir richtig, vorerst die Begriffe Marktplanung und Absatzplanung zu umschreiben:

Unter *Absatzplanung* möchte ich für den einzelnen Betrieb die planmässige Vorausbestimmung der in einem zukünftigen Zeitabschnitt mit den Produkten der Unternehmung zu erzielenden Umsätze nach ihrer mengen- und wertmässigen Höhe, nach Zeiten, Orten und Quellen ihres Zustandekommens verstehen. Die Absatzplanung umfasst daher die Ermittlung und Festlegung dessen, was, wieviel, wann und wo abgesetzt werden kann und soll. Auf Grund der Absatz-